

Außerdem möchte ich uns zumindest in der Marina schon mal ausklariere, damit ich morgen nur noch zur Polizei muss. Zurück an Bord will ich erstmal ein kaltes Wasser trinken. Zu meinem Schreck ist im Pantrykühlschrank Sauna-Klima! 25° C (plus) sind definitiv nicht meine Wunschtemperatur. Was ist da los? Tatsächlich kommt Nunu pünktlich und macht sich sofort auf die Fehlersuche, in dem er die gesamte Prozedur von letzter Woche wiederholt.

Die Leitungen scheinen dicht zu sein. Er vermutet einen kleinen Kondenswassertropfen im System, der gefroren ist und nun das Gassystem verstopft. Eine Stunde später läuft der Kühlschrank wieder, Ursache ungeklärt...

Ich frage, was ich ihm nun schulde, und er antwortet „Nothing, it was not your fault“. Trotzdem gebe ich ihm sechzig Euro und hoffe, dass das Problem nun auch langfristig erledigt ist. „If not, I will call you from Santa Maria oder Madeira“.

„No problem sir, I love Santa Maria“ gibt er mir verschmitzt zu verstehen. „I will get the next plane to Santa Maria“ and then the service is definately for free.

Als er fast fertig ist, kommen die Mädels mit dem Einkauf für die nächsten Tage an Bord. Als alles wieder zusammengebaut und verstaute ist, nehmen wir noch die Genuapersenning und das Sonnensegel ab, damit wir das nicht morgen früh feucht verstauen müssen.

Dann gehen wir zum Abendessen und finden erst im fünften Restaurant sofort einen Platz. In allen anderen Restaurants hätten wir wohl mindestens eine halbe Stunde warten müssen. Wir essen Thunfisch und Dorsch, zum Nachtisch Ananas, Eis und Mangomousse.

Um halb zehn sind wir wieder an Bord. Morgen soll es um acht, halb neun losgehen, da müssen wir heute früher auf die Kojen....

Dienstag, 18.08.:

Um sieben Uhr bin ich der erste unter der Dusche, gefolgt von Nici und Kathrin. Nach einem schnellen Kaffee für die Damen legen wir um Punkt acht Uhr ab. Jetzt erkenne ich, warum in den letzten Tagen oft so viel „Dampf“ auf der Vor- und Achterleine war. Im Hafen setzt ein nicht unerheblicher Strom nach Westen. Komisch in einer Sackgasse.

Wir fahren unter Maschine in die alte Marina, wo wir noch bei der Polizei ausklariere müssen. Leider ist es gar nicht so einfach von der Wasserseite einen Zugang zu den Polizisten zu bekommen, weil sämtliche Zugänge eingezäunt sind.

Um viertel nach acht setzen wir Nici auf dem Steg für die Touristenboote ab und drehen dann eine Dreiviertelstunde lang Ehrenrunden im Hafen. Die zuständigen Herren sind gerade nicht anwesend, sollen aber in spätestens zehn Minuten wieder da sein. Nici fragt, ob wir nicht auch ohne Stempel auslaufen dürfen. Um Himmelswillen, nein, bloß nicht. Das würde Ärger geben.

Um kurz vor neun steckt die NYALA dann den Steven aus der Hafeneinfahrt, das Großsegel ist schon gesetzt. Leider ist in der Landabdeckung von Sao Miguel noch kein Wind. Den ganzen Tag geht der Wind immer wieder mal auf 14 – 15 Knoten hoch, schläft aber regelmäßig dann auch wieder fast komplett ein. Die Einfallswinkel liegen zwischen null Grad und 120 Grad. Mal motorend, mal segelnd und auch manchmal „Dänisch segelnd“ (also unter Segeln mit Motorunterstützung) laufen wir einen Generalkurs von 155° auf die Südwestspitze von Santa Maria zu.

Wir achten ständig auf die ETA, weil ich nicht im Dunkeln in dem unbekannten Hafen ankommen möchte. Wer weiß, wie es da mit Fischernetzen aussieht. Sao Miguel ist achtern auch noch über 30 Seemeilen noch klar zu erkennen.

Wir sehen nach dem Auslaufen einige Whale Watching-Boote in unserer Nähe, aber leider keinen einzigen Wal. Erst kurz vor Santa Maria begleitet uns eine sehr große Delfinschule eine ganze Weile. Kathrin, die noch nie Delfine in freier Wildbahn gesehen hat, bekommt fast Schnappatmung und auch Nici ist ganz aus dem Häuschen. Es ist die bisher größte Delfinschule seit dem Beginn unserer Reise. Ich schätze, dass es mindestens 70 Tiere sind.

Gegen 19:15 Uhr runden wir die Isla da Vila, eine winzige Insel, mehr ein dicker Felsen, der der Südwestspitze von Santa Maria vorgelagert ist. Von dort aus ist es nur noch ein Katzensprung nach Vila do Porto, dem Hauptort der Insel. Auf dem ganzen Eiland leben nur 5.600 Menschen, trotzdem gehört Santa Maria zu einer der Perlen im Azoren-Archipel. Die Insel bietet die schönsten Sandstrände, das trockenste Klima und die meisten Sonnenstunden der gesamten Inselgruppe.



Isla do Porto – Nur noch wenige Meilen bis zum Hafen auf Santa Maria

Wir finden einen wunderbaren Liegeplatz vor Kopf mit der Nase im Wind. Gleich nach dem Festmachen kommt die holländische „Waveguide“, danach die ebenfalls niederländische „Carima“ rein. Beide Boote sind etwa gleich groß wie die „NYALA“ und sind den ganzen Tag mit uns gelaufen.

Direkt neben uns liegen zwei deutsche Yachten mit etwas skurilen Typen aus Köln, mindestens einer von ihnen lebt wohl schon seit Jahren hier – zum Teil auf seinem Boot. Es fängt an zu nieseln und ein wunderschöner „Begrüßungsregenbogen“ baut sich über dem Hafen auf.



Oben: Ansteuerung Vila do Porto auf Santa Maria

Unten: Begrüßungsregenbogen



Nach dem ersten Schauer – auf der angeblich trockensten Insel – gehen wir im Hafen (angeblich verbotenerweise) bei 26 Grad Wassertemperatur im Hafen schwimmen. Wunderbar erfrischend. Gleich morgen will ich die Schrauben von der Propelleranode nachziehen, die wackelt ein wenig hin und her. Auch die erst vor zwei Wochen gewechselte Schaftanode vom Saildrive fühlt sich schon wieder leicht narbig an. So recht kann ich das aber ohne Taucherbrille nicht beurteilen.

Die Mädels machen sich ans Kochen, heute essen wir erst um viertel vor neun. Egal, morgen können wir ja ausschlafen. Mit etwas Glück – und wenn unser Nachbar nicht zu viel Geld verlangt – machen wir morgen mit ihm eine Inselrundfahrt. Er meinte, wir sollten morgen früh mal darüber schnacken.

Bis jetzt fühlen wir uns recht wohl auf Santa Maria, Nunu scheint recht zu haben: Eine kleine, süße Insel mit einem gemütlichen kleinen Hafen...

Mittwoch, 19.08.:

Es nieselt beim Aufstehen auf der sonnigsten Insel der Azoren, die Wolken hängen sehr tief. Trotzdem mache ich mich um acht Uhr pflichtbewusst zum Hafenmeister auf. Erst vergesse ich das Portemonnaie, dann läuft mir der Hafenmeister auf dem Steg in die Arme und erklärt, dass wir verholen müssen. Die Stegköpfe hätte er – wegen des heute beginnenden Festivals in der Nachbarbucht – für Katamarane und größere Boote frei.

Also verholen wir in eine freie, allerdings etwas zu kurze Box. Dann läuft mir Gerhard, einer von den beiden etwas skurilen, langhaarigen Typen über den Weg. Ich verwechsele ihn mit Detlef, dem zweiten „skurilen“ Deutschen, der unser Stegnachbar war. Der erzählte mir gestern auf meine Frage, ob es Bus-Inselrundfahrten geben würde, dass er bzw. seine Frau so was anbieten würde.

Aber erstmal einklarieren jetzt, was schnell über die Bühne geht. Auf dem Rückweg gehe ich dann bei Detlef vorbei, der gerade von seinem Schiff kommt, um mit seinen beiden Hunden Gassi zu gehen.

Für hundert Euro will er uns den ganzen Tag über die Insel kutschieren und uns alle schönen Stellen der Insel zeigen. Das ist günstig, sofort drücke ich ihm das Geld in die Hand. Um zehn holt er uns ab, da bleibt uns noch eine Stunde Zeit für das Frühstück.

Die Mädels sind zunächst wenig begeistert von der geführten Touristen-Tour. Fast befürchte ich, dass ich allein fahren muss, doch während des Frühstücks überlegen es sich meine Damen anders.

Es wird ein wirklich toller Tag für uns vier, auch Detlef hat eine Menge Spaß, weil die Chemie zwischen uns stimmt. Wir fahren mit seinem alten Landrover Discovery kreuz und quer über die Insel. Da Detlef schon seit dreißig Jahren auf der Insel lebt, ist er ein profunder Kenner der Insel und scheint alles zu wissen, was es hier zu wissen gibt.

Mich interessiert der Flughafen brennend. Ich will wissen, was da los ist und warum der eine so unglaublich lange Start- und Landebahn hat. Der Flughafen wurde im zweiten Weltkrieg von den Amerikanern gebaut, die von Santa Maria aus die Deutschen in Nordwestafrika bekämpfen wollten. Nach nur zwei Jahren haben sie die Insel wieder verlassen, einige der damals gebauten tunnelförmigen Baracken werden noch heute bewohnt.



Nici vor der 1933 erbauten Fatima-Kapelle

Von großer Bedeutung war Santa Maria wegen der langen Landebahn für die Concorde-Flüge der Air France nach Südamerika. Die Reichweite des tollen Überschall-Fliegers reichte zwar von Paris oder London nach New York, aber nicht bis Rio. Bei diesen Flügen wurde auf Santa Maria zum Tanken zwischengelandet.

Danach klappern wir sämtliche Küstendörfer ab, fahren durch die kleine Wüste, wo wegen des sauren und extrem tonhaltigen Boden nichts wächst, obwohl es feucht genug ist. Detlef zeigt uns sein Anwesen, wo er vor vielen Jahren ein kleines Haus gekauft hat, was zunächst mit einem Anbau vergrößert wurde. Der handwerklich wohl sehr begabte Detlef hat dazu noch ein Holzhaus, ein supersüßes „Hobbit-Haus“ und ein weiteres kleines Häuschen gebaut.

Obwohl er reichlich Platz zum Wohnen hat, vermietet er seine Häuser lieber und wohnt auf seinem Schiff, mit fast zwanzig Metern Länge das größte im Hafen. Das Schiff hat er als Wrack gekauft und dann langsam refitted. Die „Peace Full Sail“ wäre nichts für uns, ist aber genauso interessant wie ihr Eigner, der schon von allem möglichen gelebt hat. Er erzählt uns vom Handel mit chinesischen Antiquitäten, Kunst. Schon mit elf Jahren hat er angefangen seine Freunde mit selbstgebastelten Tätowiermaschinen zu „verzier“, ist mit 13 Jahren das erste Mal auf Reisen gegangen und hat echt was zu erzählen.

An einem alten Steinbruch mit kleinem See machen wir genauso einen Stop wie am größten Wasserfall der Insel, wo ein paar halbwilde Gänse leben. Dort hat Detlef seine letzte Gans ausgesetzt und freut sich, dass es ihr offensichtlich gut geht. Der Wasserfall selbst ist nur bei Regen „aktiv“, man kann aber gut ahnen, wie es dann dort aussieht.



Stillgelegter Steinbruch und Vegetation an der Küste





Der größte Wasserfall der Insel führt nur ein kleines Rinnsal

In einem kleinen Dorf an der Küste, in dem im Winter nur zwölf, im Sommer aber mehr als tausend Menschen leben, trinken wir einen Kaffee und lauschen interessiert den Geschichten, die uns Detlef über sich selbst und die Insel erzählt.

Vorbei am Leuchtturm geht es zum nächsten Dorf, wo wir dann gemeinsam zu Mittag essen. Es gibt leckere Hühnerflügel und gegrillten Thunfisch. Als Detlef erzählt, dass er Tauchequipment und einen Kompressor an Bord hat, frage ich ihn, ob er nicht die Anode am Propeller wechseln möchte. Klar, kein Problem. Kostet 30 Euro die Stunde, die ich gern bezahle.

Auf dem Rückweg zum Hafen besorgen wir noch Loctite und kaufen ein paar Thunfischsteaks, das Kilo für 8,99 Euro.

Der Wechsel der Anode ist dann schnell erledigt. In der Tauchflasche sind noch 100 bar; gern leiht mir Detlef seine Flasche, damit ich noch das Unterwasserschiff sauber machen kann. Den Wasserpass überlasse ich Nici und Kathrin, die das schnell erledigt haben.



Detlef auf seinem Schiff

Zum Abschluss des Tages lädt uns Detlef noch auf sein Schiff ein, das zwar nicht überall in skandinavischer Bootsbauqualität, aber doch geschmackvoll und sehr gemütlich von ihm selbst ausgebaut wurde.

Er erzählt uns von seinem durchaus bewegten Leben, was auch mehrere Male hinter schwedischen Gardinen stattgefunden hat. Das erfahren wir aber erst aus dem Internet. Wer interessiert ist, sollte mal unter Wikipedia oder YouTube nach Detlef Kowalewski suchen. Sein

Leben war so turbulent, dass er ein Buch darüber geschrieben hat. „Zur Hölle“ haben wir schon bestellt...Ein toller Tag geht zu Ende, der uns allen sehr gefallen hat.

Morgen gegen zehn wollen wir Richtung Madeira ablegen. Die Windvorhersage sagt uns eine 85-stündige Reise bei recht moderaten Bedingungen voraus. Mal sehen, wie es wirklich wird...